

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 16

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Frühjahrshut

Eine Schwalbe macht sicher nicht den Frühling aus, aber wenn die Schar größer wird und mit voller neuer Lebenskraft ins Land zieht, dann kommt auch der Frühling nach, auch dann, wenn die kalte Biße immer noch über Feld und Wald ihre scharfen Streifen zeichnet.

Die Hutmode hat selbstverständlich nicht so lange auf den Frühling gewartet und in der Zeit, wo die ersten Schwalben noch gar nicht im Lande sein konnten, standen die neuen Modelle bereit zum Einsatz in die neue Saison. Man hat sehr vieles zu sehen bekommen und besonders die Modenvorführungen brachten eine Unmenge Neues zur Auswahl. Neben den italienischen, französischen und amerikanischen Modellen wetteiferten auch die schweizerischen Schöpfungen um die Schönheitspalme der Saison. Abgesehen vom nationalen Standpunkt muß zugegeben werden, daß alle Modelle, sowohl die einheimischen, als auch die fremden, ihre Eigenarten besitzen, die bei der Beurteilung nicht auf einen gleichen Nenner gestellt werden können. Ein italienisches Modell kann sicher gut gefallen, auch ein amerikanisches, aber wenn man dieses nebeneinander betrachtet, so können sie gar nicht gegeneinander abgeschägt werden, jedes ist in seiner Art schön.

Der französische Canotier hat sich durch seine Form und seine kleidsame Art in den Vordergrund des allgemeinen Interesses stellen können. Die Anzahl der Modelle ist außerordentlich groß und ist durchwegs schon im Voraus zu einem bestimmten Kleidermodell abgestimmt. Sie sind aus Filz oder Stroh oder auch in Kombination von Filz und Stroh angefertigt. Das Neue an den Frühjahrsmodellen liegt eigentlich in der Garnitur und in der Art des Schleiers, der in verschiedensten Variationen zum Ausdruck gelangt. Aparte Blumen und Vögel, aus dem gleichen Filzmaterial wie der Hut, erhöhen bei diesen schmucken Hüttchen die elegante Wirkung. Neben dem großen Gesichtschleier führt sich der feine Tüllschleier ein, der in reichen Drappierungen und Knoten lose auf den Rücken fällt. Der kleine, gröbere Gesichtschleier kommt langsam ab und ist an den neuen Modellen nicht mehr zu sehen. Paris ist auch in dieser Saison um eine kleine Sensation nicht verlegen. Als etwas ganz Neues bringt es den Hut in Capotform, der sehr leicht gearbeitet ist und ganz aus der Stirne am Hinterkopf getragen wird.

Amerika hat natürlich in seiner Art etwas Besonderes. Statt kleinen Modellen, auf die man allgemein abgestellt hatte, werden große Hüte als Clou der Saison bezeichnet. Sie sind aus Filz oder Stroh gearbeitet und sehr einfach gehalten. Die Wirkung und Eleganz liegt in einer außerordentlich schönen Linienführung des Hutrandes. Ohne irgendwelche besondere Betonung des Modells durch kleine Kniffe oder reiche Garnituren, zeigen diese Schöpfungen eine Schönheit, die, im Hinblick auf die in Amerika gemachten Modefahrten, wirklich erstaunlich ist. Der Hutrand formt in seiner schwungvollen Linie den Hut, der Kopf ist klein und stört durch seine Art das Gesamtbild nicht. Eine einfache Kordel oder ein Hutband in Kontrastfarbe zum Hut ist eigentlich das einzige, was als Garnitur angebrochen werden kann.

Interessant ist dagegen die Auffassung der italienischen Modefirmen, die gerade den Kopf des Hutes zum Gegenstand ihres Studiums gemacht und den

Rand des Hutes und die Linienführung desselben mehr vernachlässigt haben. Schon daraus ergab sich für die italienischen Firmen die Notwendigkeit, diese so gewählte Form in einer bestimmten Richtung zur richtigen Entfaltung zu bringen, was den Italienern, und das muß man ohne weiteres zugeben, besonders in den Sportmodellen, glänzend gelungen ist. Diese Sportmodelle finden lebhafte Anklang, da sie entsprechend der stärker betonten sportlichen Mode leicht assortiert werden können und in ihrer Form auch für den eleganten Nachmittag sehr gut passen. In diesem Sinne ist auch die Garnitur der einzelnen Stücke ganz besonders gewählt und dem Zweck entsprechend abgestimmt. Auch bei diesen Modellen ist es nicht die Abhäufung der Garnituren, die wirken, sondern lediglich in der Betonung durch Einzelstücke wird ein frappanter Ausdruck zum Vorschein gebracht.

Der Frühling ist nun da, die ersten warmen Sonnenstrahlen locken schon ins Freie und mit dem ersten Grün soll man sich bewußt werden, daß die Frühjahrsmode, die jetzt aktuell ist, durch fertige Sommermodelle im Hintergrund schon überschattet wird.

Vera Mons.

„Das sah doch gar nicht so gefährlich aus!“

Vorsicht bei Infektionen. — Wenn der Umkreis einer Wunde auffrisst.

Den ganzen Nachmittag hatte Else mit dem Hund auf einer Wiese gespielt. Als sie später auf eine Straße hinüberstießen, rutschte Else aus. Sie verletzte sich am Bein und am Knie, außerdem am Ellbogen und am Daumen. Die Wunde am Ellbogen schmerzte besonders stark. Denn hier hatte Else den berührten elektrischen Knochen angestoßen. Der Daumen blutete, aber er tat nicht weh. Else band also ihr Taschentuch um den Daumen und — spielte weiter.

Da das Mädchen von Natur aus recht wild war, schenkte die Mutter den kleinen Verletzungen, mit denen Else nach Hause kam, keine besondere Beachtung. Aber es fiel ihr schon auf, daß Else am nächsten Tag nicht spielen ging, sondern still zu Hause blieb. Denn der Daumen schmerzte. Am nächsten Tag war die ganze Hand entzündet. In der Schule wurde die Lehrerin darauf aufmerksam, daß das Kind nicht bei der Sache war. Als sie den Arm und den Daumen näher betrachtete, stellte sie einen roten Streifen fest, der sich von dem Daumen bis zum Armgelenk hinaufzog.

Wenige Minuten später waren die Eltern und ein Arzt benachrichtigt. Else wurde noch am gleichen Vormittag operiert und lag viele Tage mit einem verbundenen Arm, mit einer umwickelten Hand erst im Krankenhaus und später zu Hause.

Wenn man die Mutter fragte, wie denn das alles gekommen sei, dann schüttelte sie den Kopf und meinte: „Ich kann mir das alles nicht erklären — denn das sah doch gar nicht so gefährlich aus!“

Das ist eben der Fehler vieler Mütter, daß sie auch kleinen Verletzungen nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken. Der Mensch glaubt nicht leicht an Mikroben, weil er die Mikroben nicht gleich sehen kann. Aber deshalb sind Mikroben nicht ungefährlich. Die Folgen können unübersehbar sein, sobald die Entzündung in das Blut übergeht, sobald das Gift einen Weg in den Blutstrom gefunden hat.

Vor allem muß immer dann einer Verlezung größte Aufmerksamkeit zugewandt werden, wenn der Umkreis einer Wunde auffrischwillt und der Charakter der ganzen Verlezung unnatürlich wird und ein unangenehmes Aussehen bekommt. Dann ist es an der Zeit einen Arzt zu benachrichtigen. Denn auch die Dinge können sich gefährlich entwickeln, die anfangs nicht so ausgesehen haben.

Nova.

Rezepte.

Eier à la Diable.

Man bereitet eine ziemlich dünne, gut mit Salz, Pfeffer und Muskatnuss gewürzte Béchamelsauce. Ferner bräunt man zwei gehackte Schalotten in Butter, fügt einen Tropfen Weinig, einen Eßlöffel Senf, eine Prise Paprika sowie eine Prise Currysulver hinzu, verröhrt gut und gießt die Mischung zu der Béchamelsauce, nachdem man diese mit einem Eigelb und einem Glas frischem Rahm verdickt hat. Das Ganze läßt man im Wasserbad ziehen und röhrt nach und nach Butterflocken hinein. Rötigenfalls würzt man nach, da die Sauce sehr scharf sein muß. Man hält sie im Wasserbad so heiß wie möglich. Inzwischen backt man die Eier auf beiden Seiten je nach Geschmack in Butter oder Speck. Sie müssen außen schön braun und innen weich sein. Man legt sie auf geröstete Brotscheiben und gießt gerade vor dem Anrichten die Sauce au diable über und um die Eier.

Selleriesuppe.

Tue einen Stich Butter in den Topf, schneide 2 Sellerieköpfe, sauber geschält und gewaschen, in kleine Würfel und lasse

sie unter öfterem Umrühren mit der Butter braun werden. Gib dann 2 Eßlöffel Mehl zu der Masse, fülle mit kochendem Wasser auf und lasse die Suppe 1½ Stunde kochen. Mit Salz und 1 Messerspitze Fleischextrakt schmecke die Brühe ab.

Sellerie-Gemüse.

3—4 Köpfe werden gekocht, in kaltem Wasser etwas abgekühlt, geschält und in längliche Streifen geschnitten, über die man etwas Milch füllt, damit sie weiß bleiben. Von 1 Kilo Kalbfleisch wird inzwischen mit Zugabe von 1 Liter Wasser, einem Lorbeerblatt und einigen Gewürzkörnern eine kräftige Brühe gekocht, die man mit 1 Löffel Mehl bündig macht. Hierhinein wird der Sellerie gegeben, mit etwas Pfeffer gewürzt und zum Durchziehen an eine warme Stelle gesetzt. Das Kalbfleisch wird paniert, in Butter gebraten oder in heißem Fett ausgebacken, ebenso ein kräftiges Büschel grüner Petersilie, und beides dem in die Mitte einer Schüssel gegebenen Sellerie als Garnitur beigegeben.

Gekochter Sellerie.

Guter, zarter Sellerie, der volle Scheiben gibt, wird in eine Marinade von Zitronensaft und Zucker eine Stunde lang gelegt. Dann wird ein dicker Auflaufteig hergestellt von 5 Löffel feinem Mehl, 2 Eßlöffeln, einem guten Eßlöffel feinem Olivenöl und einem Löffel voll Rum nebst Zucker nach Geschmack und etwas Salz. Alles wird unter allmählicher Wasserzugabe wohl verröhrt und, solange der Sellerie in der Marinade liegt, zum Ruhen hingestellt. Der Teig darf nicht zu dünn sein, damit die Selleriescheiben recht viel davon annehmen können. Nachdem der Teig das steifgeschlagene Weiß der Eier zugefügt ist, wird der Sellerie darin eingetaucht und in heißem Fett sofort schnell ausgebacken.

Mit der

Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn

zum beliebten Strandbad Moosseedorf, nach Jegenstorf zum Besuche des interessanten Schlosses, mit seinem Museum für vornehme Wohnkultur des 18. Jahrhunderts, in das anmutige Fraubrunnenamt, die fruchtbare Kornkammer des alten Bernbietes, in das Wanderparadies des waldreichen Bucheggberges, nach der altertümlichen, an Sehenswürdigkeiten und architektonischen Schönheiten reichen Stadt Solothurn, auf den von Solothurn, Oberdorf oder Gänspfauen aus leicht erreichbaren Weissenstein (Kurhaus 1294 m. ü. d. M.) und zu einer lohnenden Tour auf die angrenzenden, aussichtsreichen Jurahöhen (Hasenmatte 1448 m. ü. d. M., Rötifluh 1398 m. ü. d. M., Balmfluhköpfli 1291 m. ü. d. M.)

Fahrvergünstigungen

Badebillette nach Moosseedorf mit Eintritt ins Strandbad.

Ausflugsbillette nach dem Weissensteingebiet.

Familienbillette mit Taxrabatt schon von der zweiten Person an.

Sonntagsbillette während des ganzen Jahres.